

beginnen die krummen kleinen Straßen mit buntbemalten Häuschen, Holzstöbe vor der Tür. Und all diese Straßen entlang fließen schmale, rasche Bäche mit unzähligen Brückchen. Da spülen die Frauen ihre Wäsche, werfen auch manches hinein, und wir konnten uns immer nach Bedarf die Hände spülen. Zuerst, wenn's noch leer ist, ist's reizend. Alle Bewohner sagen morgens, mittags und abends „Grüß Gott“ und sind freundlich. Aber später kommen in Scharen die Städter, vor allem dicke Ehepaare, alle Frauen in Dirndlkleidern. Und dann ist die Gemütlichkeit vorbei. Bis zur halben Höhe jedes Berges trifft man sie, also etwa bis zur Hütte. Da gibt's einen Zitherspieler, ein Fernrohr und Ansichtskarten mit Hüttenstempel. Erst die zweite Hälfte des Aufstiegs ist ruhig und schön und ernsthaft, es wird weniger gejodelt, man steigt langsam und zäh hintereinander weg, und wenn man mit einem Bua klettert und gerät an eine schwindlige Stelle, streckt sich eine große Hand nach hinten und zieht einen drüber weg. Ueberhaupt die Buabn (sprich Buam)! Kein Mädchen, das als Sommergast dort weilt, will etwas von Städtern wissen. Neben den Buabn kann keiner bestehen. Sie sind groß, schlank, braun, haben lockiges Haar und wissen sehr genau, daß sie begehrt sind. Die feinen tragen zur Tracht graue, runde Hütchen, die einfachen spitze, grüne. Der Unterschied wird streng gewahrt, Mittenwald hat Kastengeist. Wenn es regnet, tragen sie weite, merkwürdig geschnittene Capes, meist vom Großvater übernommen, die praktisch für zwei Platz haben. Wenn sie unter sich sind, reden sie das ganz harte Mittenwaldisch, und man versteht kein Wort. Die beliebteste Art, mit einer Städterin anzufangen, ist die, daß der Bua vorschlägt, auf einem versteckten Pfad am Karwendel, den nur er kennt, Alpenrosen zu pflücken. Bei den Einheimischen werden die besseren Mädchen sehr streng gehalten. Man sieht sie kaum. Sie scheinen überhaupt sehr in der Minderzahl; denn bei den kleinen Kindern, die sich um die Häuser herumtreiben, sieht man fast nur Jungen. Die Frauen dort haben ständig Washtag. Man sieht sie zu jeder Tageszeit auf den bloßen Holztischen ihre Wäsche schrubben, oder sie sägen ewig gleichmäßig hin und her Holzstämme mit den Männern. Schon die ganz Kleinen fangen damit an, sie gehen auch schon mit zur Prozession. Mittenwald ist furchtbar fromm. In drei Wochen habe ich drei Prozessionen gesehen. Die wildesten Buabn gingen gesittet mit, und die junge Frau des wohlhabenden Hausbesitzers, die die Nacht zuvor ihren trottligen Mann mit einem ganz jungen betrogen hat, läßt bestimmt das kleine Kind und die Arbeit zurück, um am Morgen im Schwarzen zur Kirche zu gehen.

Auf dreierlei Art kann sich ein Sommergast abends amüsieren: erstens im Hotel Karwendel, da gibt's Städter, Stubenmädchen aus Hotels und Friseurgehilfen der Saisongeschäfte, alles durcheinander. Zweitens in der sehr beliebten Bozener Weinstube, mit diskreter Musik und gemütlichen Ecken, die Sommergäste und die besseren Buabn besuchen, gerade wie das Hotel Post. Und drittens gibts den Postkeller, der ist „echt“, mit Schrammelmusik und vielen Einheimischen, die schuhplatteln. Da gehen alle dicken Ehepaare hin.

Manchmal bleibt man auch zu Haus, wenn man müde von einer Kraxeltour